

Pränumerations-Preise.

Table with 2 columns: 'Für Arad' and 'Mit Postversendung'. Rows include 'Ganzjährig', 'Halbjährig', 'Vierteljährig', and 'Monatlich' with prices in fl. and kr.

Arader Zeitung.

Redaction: Hauptplatz, im Winkel des Neugebäude... Expedition: Hauptplatz, S. Goldschneider's Buchhandlung...

Nro. 214.

Donnerstag den 20. September 1866.

XV. Jahrgang.

Einladung zur Pränumerations-Pränumerations-Preise:

auf das vierte Quartal

— October, November, December 1866 —

Arader Zeitung.

Pränumerations-Preise:

Table with 2 columns: 'für Arad' and 'für Auswärtige'. Rows include 'Ganzjährig', 'Halbjährig', 'Vierteljährig', and 'Monatlich' with prices in fl. and kr.

Wir erlauben uns hiemit zur Erneuerung, respective zum Beitritt zur Pränumerations-Pränumerations-Preise: noch im Laufe dieses Monats...

Die Pränumerationsgelder bitten wir franco einzusenden zu wollen.

Arad im September 1866.

Die Administration.

Wien, 18. September.

(Original-Correspondenz.)

Raum haben die Minister-Gerichte ein wenig nachgelassen, kaum haben sich die Politiker aller Parteien nur halbwegs von ihren Minister-Anstrengungen erholt...

Neben den politischen Dingen beherrscht seit ein paar Tagen die Lokonetz Eisenbahn die öffentliche Discussion vollständig. Woran Niemand im Traume zu denken wagte...

nicht bewähren wird, daß man einen so bedeutenden Kohlenabsatz erzielen könnte, wie er in allen den bekannten Wahrscheinlichkeits-Rechnungen angenommen wurde...

Die Cholera, welche hier ziemlich stark gehaust hat, soll nach den heutigen Berichten im Abnehmen begriffen sein.

Politische Uebersicht.

Arad, 19. September.

In der ungarischen Frage scheint sich neuerdings wieder etwas regen zu wollen, wenigstens bringt doch ein oder das andere Blatt eine darauf bezügliche Notiz...

Es ist, wie wir hören, beschlossene Sache, daß das ungarische Ministerium ernannt werden soll, ebenso daß der ungarische Landtag so rasch als möglich einberufen werde...

Die vielbesprochene Verleihung des Hubertus-Ordens von Seite Baierns an den Grafen Bismarck, der bereits eine Anzahl von Leitartikeln gewidmet wurden...

hochgestellten Persönlichkeiten die zuverlässige Erklärung abzugeben, daß man bis zur Stunde auch nicht eine leise Andeutung dieser Ordensverleihung in den officiellen Kreisen erhielt.

Wie das vorgenannte Blatt weiter erzählt, bedeutet die Ankunft des Freiherrn v. Wertheimer in Wien noch keineswegs die definitive Wiederanknüpfung der diplomatischen Beziehungen mit Wien...

Von dem mit Spannung erwarteten französischen Rundschreiben, von welchem uns der Telegraph bereits einen gedrängten Auszug lieferte, liegt uns nun eine größere Analyse in den uns heute zugewandten Journalen vor...

Was die in den französischen Köpfen kochende Frage betrifft, ob nun nicht auch Amzeionen vorzunehmen müßte, so meint die Depesche, es seien nur Vergrößerungen zu wünschen...

Der Schluß des Actenstückes, in welchem das beliebte Stiefkind der Civilisation wieder nach bekannter Manier vorgeführt wird, enthält einen, die starkbetonte friedliche Tendenz theilweise aufhebenden Widerspruch...

In orleanistischen Kreisen beschäftigt man sich stark mit der Krankheit des Kaisers Napoleon III. Das Verhältniß-Viertel in Paris, der Faubourg St. Germain, läßt den Kaiser noch immer sehr bedenklich krank sein...

Die „Patrie“ bringt in ihrer letzten Nummer einen ganz leidenschaftlich abwieglichen Artikel über die Erhebung auf Candia und die Vorgänge im Orient. Sie bestreitet den Candidaten die Berechtigung zu weiteren Klagen...

Telegraphen und Eisenbahnen im Kriege.

In den letzten Hefen der „Revue de deux Mondes“ stellt ein Fachmann aus Anlaß der jüngsten Ereignisse, über die Revolution, welche Telegraphen und Eisenbahnen im Krieges hervorrufen, interessante Untersuchungen an...

Vertical text on the left margin: 'Arad', 'Wien', 'Pest', 'Budapest', 'Zug', 'Fahrplan', 'Tageszeit', 'Preis', 'Karte', 'Anzeige'.

Marsche, sondern im Kampfe selbst das Band bildet, welches sich um die verschiedenen Armeecorps schlingt, sie zu gleichzeitiger Action vereinigt. Die Preußen führten überall telegraphische Apparate mit sich, deren jeder auf zwei leichteren Wagen untergebracht war — einer mit den Leitern und Batterien diente dem Telegraphen als Bureau; der andere enthielt die Drähte, Stangen und die zu deren Placirung nöthigen Geräthchaften; die Drähte sind um große Holz-Cylinder gewickelt, von denen sie sich herunterwinden, wenn der Wagen sich vorwärts bewegt. Sobald der Sitz des Hauptquartiers bestimmt ist, eilt die Telegraphen-Division voraus, und bei seiner Ankunft findet der General dasselbe bereits mit der nächsten Station des Telegraphennetzes in Verbindung gesetzt. Am 23. Juni hielten die Oesterreicher noch die Grenze occupirt, und am 24. Mittags war das Schloß Grafenstein, fünf Meilen von der letzten Telegraphenstation entfernt, schon in directer Communication mit Berlin. Demungeachtet haben auch die Preußen die Dienstleistungen des electrischen Drahtes noch nicht erschöpft, indem sie denselben zwar nach Berlin hin spielen ließen, um Nachrichten zu geben und zu empfangen oder Unterstützungen zu verlangen, nicht aber vor dem Feinde oder auf dem Schlachtfelde selbst zu benützen. Von wie großer Wichtigkeit er aber gerade hier sein kann, dafür nur zwei Beispiele. Der Adjutant, welcher die erste Botschaft von dem Anrücken der kronprinzlichen Armee gegen Chlum zu Benedek brachte, ward beinahe unmittelbar erschossen. Umgekehrt konnte Prinz Friedrich Carl, als er spät in der Nacht des 3. Juli den Entschluß faßte, anzugreifen, die betreffende Botschaft an den Kronprinzen, der bereits am oberen Bistritzklaufe bei Miletin stand, nur einem Officiere anvertrauen, der große Mühe hatte, den österreichischen Patrouillen zu entgehen, so daß man in dem Hauptquartiere Friedrich Carl's in größter Sorge war um das Schicksal eines Zettels, von dessen richtigem Treffen der Ausgang einer Schlacht, ja eines Feldzuges abhing. Man denke sich das Los dieser beiden Adjutanten umgekehrt — und die Karte Europas wäre unverändert geblieben.

Natürlich ist nur die weitere Ausbildung und Ausdehnung des Telegraphendienstes im Stande, die sichere Melbung des electrischen Punktes den präciseren Botschaften des Adjutanten zu substituiren. Damit der Telegraph nicht ebenfalls vielen Zufälligkeiten und Störungen unterliegt, verlangt unser Verfasser, daß der überirdischen Leitung so viel nur irgend möglich die unterirdische substituirt werde — damit nicht bloß die feindlichen Truppen, sondern selbst Bauern (wie das den Preußen mehrmals in Trautenau, Münchengrätz und anderwärts in ihrem Rücken passiert ist) durch Umstürzung von ein Paar Pfählen oder Zerschneidung einiger Drähte die Verbindungen einer Armee abschneiden können. Wie man in den großen Städten den Draht unter der Erde in einer Holzrinne und mitten in einer dicken Lage von Erdbaar laufen läßt, so kann man die ins Feld mitgenommenen Drähte durch eine Umhüllung von Guttapercha, die ihrer Leichtigkeit und Biegsamkeit nichts schadet, wickeln. Für eine Campagne genügt diese Vorrichtung, nur die Straßengräben, die Bäche und Flüßchen, zur Noth selbst das Wischwerk oder die mit Getreide bedeckten Felder im äußersten Falle leichte Tranchen, welche die Soldaten aufwerfen müssen, können als Lagerstätte für den Draht

dienen. Als nach Ueberschreitung des Mincio die Plänker des zweiten italienischen Armeecorps in Villafranca ankamen, sollen sie den Stationschef auf dem Bahnhofe ausdrücklich gefragt haben, ob denn hier keine directe Verbindung mit dem Festungsbereich existire, auf dessen verneinende Antwort aber nicht verständig gewesen seien, den dort vorhandenen unterirdischen Draht zu entdecken. Raum waren die Feinde fort, als der Stationschef Alles über Richtung und Stärke der Italiener nach Verona telegraphirte und dadurch vielleicht den ersten Stein zu dem Siege von Custoza legte. Bei Königgrätz war die Schlachtlinie sechs Meilen lang. Je riesigere Proportionen aber in den modernen Kriegen die Schlachtfelder und die operirenden Menschenmassen annehmen, desto notwendiger wird es, dem Telegraphenwesen die höchste Ausbildung zu geben, da nur durch dieses jenes Ensemble herzustellen ist, von dem allein der Erfolg abhängt. Der Verfasser schlägt daher vor, ein Specialcorps militärischer Telegraphisten gerade so sorgfältig wie ein Genie- oder Pionircorps zu formiren. Im Felde würden dann Central-Bureau im großen Hauptquartiere und Zweigbureau bei jedem Armeecorps dahinzuarbeiten haben, daß auf dem Marsche wie im Kampfe der linke mit dem rechten Flügel und jeder von beiden mit dem Chef-Commandanten in ununterbrochener electrischer Verbindung stehe.

Die Rolle der Eisenbahnen in dem modernen Kriegswesen wird genügend dadurch bezeichnet, daß die erste Sorge der Kriegführenden immer ist, sich in den Besitz der Eisenbahnen zu setzen, und daß demzufolge die meisten Schlachten an den Bahnen stattfinden. So war es in dem italienischen Kriege 1859, wo die Bahn der französischen Armee Gelegenheit gab, sich am linken Po-Ufer zu formiren, während Gyalah sie noch auf dem rechten glaubte — und wo Montebello, Magenta, Vuffalora, Melegnano, San Martino ebenso viele Bahnhöfe sind. So war es in America, wo Unionisten und Conföderirte mit einander besonders in der Kluft, die Bahnen zu benützen und zu zerstören, wetteiferten; wo Sherman bei seinem Zuge durch Georgien und Süd-Carolina hauptsächlich den Zweck verfolgte, Richmond zum Falle zu bringen, indem er durch Aufhebung der Schienen es von seinem Hinterlande abschnitt. So war es in Böhmen, wo jeder Ort, an dem eine Eisenbahn sich verzweigt, hundertmal mehr Chancen hatte, der Schauplatz eines Zusammenstoßes zu werden, als eine Festung. Benedek eckelonnirt seine Truppen von Prag nach Olmütz bis Krafau; die Preußen combiniren ihre Marsche längs der beiden Bahnlilien, die aus Sachsen und Schlesien nach Böhmen laufen. Von Jittau über Reichenberg rückt die Elbe, von Landshut her die schlesische Armee vor Josefstadt, wo diese beiden Bahnen sich im spitzen Winkel vereinigen. Hart oder doch nahe der Bahn wird bei Turnau und Gitschin, bei Trautenau, Nachod und Stalitz gefochten, dagegen klammern die siegreichen Preußen sich weder um Theresienstadt, noch um Josefstadt, Königgrätz oder Olmütz. Sie streben nur durch Eilmärsche die Bahnverbindungen zwischen Wien und Böhmen oder Währen abzuschneiden; Pardubitz, Böhmisches-Trübau, Lundenburg sind ihre strategischen Etappen. Mit den Festungen scheinen auch die sogenannten „natürlichen Schutzwehren“ eines Landes den größten Theil ihrer Widerstandskraft eingebüßt zu haben; das Erz- und das Riesengebirge vermochten, von den Eisenbahnen durch-

schnitten, der Invasion Böhmens kein Hinderniß mehr in den Weg zu legen.

Der Sieg liegt in den Beinen der Soldaten, denn er ist der Triumph der größeren Zahl über die kleinere, und Gott liebt die starken Bataillone“, sagte Napoleon. Auch verschmähte er es nicht, seine Garden mit Postwagen befördern zu lassen, als es 1805 galt, Mack in Ulm einzuschließen; dieser, nach den anstrengendsten fünfwochenlichen Eilmärschen bemerkte Ueberfall galt damals für ein Wunder von Schnelligkeit. Was nun die Preußen in dieser Beziehung Neues geleistet, läßt im Wesentlichen darauf hinaus, daß namentlich ihre Main-Armee ganze Bataillone von Ingenieuren, Mechanikern und Heizern, ja auch ganzes Material zu Eisenbahnbrücken mit sich führte. Ueberall war es ihre erste Sorge, bei ihrem Vorrücken im Rücken die Schienen und kleinen Brücken herzustellen, und dann sofort von der nächsten Station Locomotiven und Waggonen kommen zu lassen.

Im Uebrigen hält der Verfasser den Eisenbahntransport immer noch für sehr unaußgebildet. Eine preussische Batterie der Garde erfordert neun und dreißig Waggonen; er meint, man könnte mit sechs auskommen. Ingleichen faßt ein Wagen 50 Leute, so daß 500 Waggonen nur 25,000 Mann befördern können, während zur Ausführung eines entscheidenden Schlages die dreifache Zahl erforderlich ist. Brauchte doch Preußen 66 Convois für ein einziges Armeecorps und Benedek vierzehn Tage zur Aufstellung der Nordarmee. Der Verfasser meint, mittelst doppelter Geleise, mittelst offener, eigener für das Militär gebauter breiter, über die Räder hinausragender, mit einer Imperiale versehener Waggonen zu 150 Personen würden 500 Waggonen sich zur schnellsten Concentrirung von 75,000 Mann einrichten lassen.

Noch ein Wort über den See-Krieg, wo die Batterien von Lissa neuerdings die Erfahrungen aus America, sowie der Spanier vor Callao (wo ihren 275 Kanonen doch die Peruaner nur 51 Geschütze entgegenzusetzen hatten) bekräftigen: daß bei den Angriffen von Schiffen auf Strandbatterien die ersteren stets im Nachtheile sind, weil auf dem festen Lande nicht, wie zur See, ein Maß gegeben ist, über das man weder bei dem Kaliber der Geschütze, noch bei der Dicke der Panzer und Blendungen hinauskönnen darf. Dazu kommt, daß die furchtbaren Monitors, wegen ihrer Ungefähigkeit, lange Seefahrten zu machen, nur zur Verteidigung der eigenen Küsten zu brauchen sind.

## Neuestes.

**Berlin, 18. September.** Der Friede zwischen Sachsen und Preußen ist gesichert. Der sächsische Kronprinz leistet als Oberbefehlshaber der sächsischen Armee den Huldigungseid dem preussischen König. Sachsen wird von den Preußen geräumt; der Königsstein ist Bundesfestung; die sächsische Armee wird auf 40,000 Mann verstärkt und nach dem preussischen System reorganisirt. Am 25. September beginnt der Abmarsch der sächsischen Truppen über Bairen.

**Berlin, 17. September.** Die „Krenzzeitung“ hört, daß zwischen der preussischen Regierung und dem Grafen von Hesse-Cassel ein Vertrag zunächst über die Theilung des ehemaligen kurfürst-

## Feuilleton.

### Französische Zustände.

(Fortsetzung.)

Natürlich ist die Frau wiederum eine Haupttriebfeder dieser Sparbarkeit. Die Frau ist in diesem und andern dem Mann überlegen, was sich aber sehr leicht aus den Verhältnissen erklärt. Die Mädchen wachsen zu Hause unter steter Aufsicht der Eltern auf, die Pensions- oder Schulzeit natürlich ausgenommen; sie kommen nur selten und dann nur in kleinere Gesellschaften gleichen Standes, und bleiben so vollständig auf das Haus und die häuslichen Angelegenheiten beschränkt und von jedem gefährlichen Umgang bewahrt, da sie selbst auch zur Kirche fast nur in Begleitung ihrer Angehörigen gehen. Sie verheirathen sich ziemlich jung und in der Vollkraft ihrer Unschuld. Die jungen Männer genießen dagegen schon ihres Berufes halber, der sie oft den ganzen Tag von der Familie fern hält, einer größeren Freiheit, die nur gar zu oft zu Ausschweifungen und lockerem Leben mißbraucht wird, namentlich wenn sie sich nicht zeitig verheirathen. Den jungen Leuten sieht man ein solches Leben gar zu leicht nach, indem man es es dadurch entschuldigt, daß der junge Mann die Jugend auch genießen müsse, um später ruhiger sein zu können. Bei ihrer Verheirathung sind die Männer deshalb gewöhnlich des Vergnügens satt und müde und dabei sittlich so geschwächt, daß sie besonders im ersten Augenblick gegenüber der Frau entschieden im Nachtheil sind. Da ja beinahe die erste Zeit des Ehestandes für die Stellung der Eheleute gegeneinander für das Leben entscheidend ist, so kann es nicht befremden, wenn unter solchen Umständen die meisten französischen Weiber ihre Männer bis zu einem gewissen Grade beherrschen. Von Pantoffel-Regiment ist dabei nicht die Rede, ein entsprechender Ausdruck fehlt auch in der französischen Sprache. Die Französin ist viel zu gemein und tactvoll, sie ist sich ihrer Stellung als Weib viel zu sehr bewußt, sie hat viel zu viel Selbstgefühl, um demjenigen ihres Mannes zu nahe zu treten; noch viel weniger wird sie das persönliche Selbstgefühl ihres Mannes kränken, indem sie versuchte, denselben auf eine unwürdige Art zu beherrschen. Sie beherrscht ihn vielmehr durch ihre Weiblichkeit und ihre häuslichen Tugenden; die Umwandlung, welche die Verheirathung auf den Mann hervorbringt, ist oft ganz außerordentlich. Wie viele junge Leute habe ich gekannt, die trotz alles ihres Erwerbs während ihres ledigen Standes nur Schulden hatten, und die durch die Verheirathung in die sparsamsten, ordentlichsten Hausväter umgewandelt, die aus gottvergessenen Gesellen zu ehrbaren Christen wurden!

Schon die Art und Weise der Eheschließung ist bezeichnend für das französische Familienleben. Da junge Leute nur unter großen Beschränkungen in Familien und dann nur in solchen zugelassen werden, mit denen die eigene Fa-

milie in näheren Beziehungen steht, so ist vornehmlich jede Gelegenheit zur Anknüpfung desjenigen abgeschnitten, was man in Deutschland Liebchaften und „Verhältnisse“ nennt. Uebrigens entspricht auch dergleichen durchaus nicht dem französischen Character, der an das practische, natürliche Leben gewohnt, gänzlich frei von jener Liebesromantik ist, die im deutschen Leben und in deutschen Romanen eine so große Rolle spielt. Der Franzose, von welchem sittlicher Character er auch sein mag, kennt nur zwei Arten, unter sich sehr verschiedene Frauenspersonen, welche den Eingang angestellter Begriffe von Welt und Halbwelt genau entsprechen. Ehrbare Frauen, denen er eine wahre ritterliche Hochachtung und Zuverlässigkeit erweist und denen gegenüber er sich mit musterhaftem Anstand und Eingebogenheit beträgt, und gefallene Geschöpfe, welche er als das schätzt, was sie sind, ohne dieselben jedoch ohne Weiteres gemein und unanständig zu behandeln. Auf der Straße, B. wird der Franzose solchen Geschöpfen stets mit seiner gewöhnlichen äußerlichen Höflichkeit begegnen, denselben zuerst ausweichen, sie höflichst selbst in Schutz nehmen, wenn es gilt, ungebührliche und rohe Angriffe oder Beleidigungen zurückzuweisen. Mag nun übrigens der auf Straßen und in öffentlichen Häusern herrschende Ton auch noch so frei und selbst ausgelassen sein, in den Familien herrscht in Gesprächen und dem ganzen Benehmen eine Zurückhaltung und Gelegenheit, die in Deutschland kaum bekannt sind. So gilt es n. A. für unschicklich und höchst unpassend, daß eine junge Dame vor ihrer Verlobung oder Heirath auch nur in das Gespräch sich einmischt. Doch ist der Ausdruck Verlobung hier nicht angebracht, denn eine eigentliche Verlobung ist völlig unbekannt. Da es schon als ein ganz außerordentliches, höchst seltener Beweis von Vertrauen gilt, wenn einem durch seine Familien-Verbindungen in eine Familie eingeführten jungen Manne erlaubt wird, die Tochter bei einem Ausgange zu begleiten, so ist selbst an ein näheres Bekannntwerden oder gar Vertrautsein zwischen jungen Leuten gar nicht zu denken. Die Sitte steht hier dem Mädchen so eng und bestimmte Schranken, daß keine dieselben zu durchbrechen gedächte. Ebenso würde es ganz unpassend erscheinen, wenn ein junger Mann selbst um die Hand einer Dame anhielte; dieß würde gegen alle Sitte verstoßen.

Es sind daher stets die Eltern des jungen Mannes oder sonst ältere Verwandte, oft Geistliche, die sich des Vertrauens beider betreffenden Familien erfreuen und die ersten notwendigen Schritte thun. Nach diesen einleitenden Schritten wird durch irgend eine gesellschaftliche Zusammenkunft den betreffenden jungen Leuten Gelegenheit geboten, sich gegenseitig persönlich kennen zu lernen, wenn dies noch nicht der Fall sein sollte, was gar häufig vorkommt. Den beherzigten jungen Leuten ist dabei gewöhnlich die Aufsicht oder der Zweck einer solchen Begegnung vorher nicht im Mindesten bekannt. Sie wissen nur im Allgemeinen, daß sie in heirathsfähigem Alter sind, und deshalb über kurz oder lang heirathen können und auch heirathen werden, sobald

die Eltern es beschließen. Haben nun bei dieser ersten Begegnung die betreffenden jungen Leute sich gegenseitig keinen entsprechenden Eindruck gemacht, dann bleibt gewöhnlich der ganze Plan stillschweigend liegen. Im entgegengelegten Falle bringen die beiden Familien nunmehr die Angelegenheit in's Kleine, besprechen und verständigen sich natürlich auch mit den zu Verheirathenden, die sich unterdessen schon mehrmals auf gleiche Weise gesehen haben. Eine Verlobung findet nicht statt, so was kennt man in Frankreich nur aus deutschen Romanen. Der Verkehr zwischen beiden Familien wird nun lebhafter, der junge Mann wird förmlich in die Familie seiner Zukünftigen eingeführt, wodurch aber wiederum keine große persönliche Annäherung stattfindet. Eine Unterredung unter vier Augen bleibt nach wie vor eine Unmöglichkeit. Allein mit der Braut auszugehen, wäre für jetzt unpassender und unmöglicher als je. Findet ein Ausgange statt, so muß die Mutter oder eine andere ältere Dame sie begleiten und, der allgemeinen Sitte sich fugend, muß der junge Mann der ältesten und vornehmsten Dame, hier also der Mutter den Arm bieten. Der Gast einer Familie muß bei Ausgängen mit derselben sich bei der Frau des Hauses die Ehre erbitten, ihr Begleiter zu sein, anders erlaubt es der Anstand nicht.

Ueberhaupt herrscht allenthalben in Frankreich und besonders auch unter den mittleren und niederen Classen von Paris eine ausnehmende Zuverlässigkeit und Ehrlichkeit gegen das Alter. Ein älterer Mann wird namentlich unter Bekannten anstatt mit Herr stets mit Vater (père) und eine ältere Frau mit mère (Mutter) angeredet, während es junge Leute sehr natürlich finden, wenn sie von denselben ohne Weiteres mit mon fils (mein Sohn) und ma fille (meine Tochter) angeredet werden. Selbst Vornehmere lassen sich dies von Verringeren und Untergebenen gefallen. Bei den Neujahrsbesuchen, wobei ein Herr stets alle Damen der Familie beglückwünscht und küssen muß, würde es als unverzeihlicher Verstoß gegen alle Lebensart und Sitte angesehen werden, wenn derselbe nicht zuerst die alte Großmutter beglückwünschte und küßte, die sich nicht mehr von ihrem Lehnstuhl erheben kann.

Dabei ist die Zeit zwischen der ersten Begegnung und der Verheirathung außerordentlich kurz und beträgt gewöhnlich nur einen Monat bis sechs Wochen, selten mehr, öfters aber weniger. Es kommt vor, daß sich die Eheleute am Altare erst zum dritten oder vierten Male sehen. Zimmer Alles so eingerichtet, daß zu jeder Stunde die Sache abgebrochen werden kann, ohne daß irgend ein Schatten auf eines der beiden jungen Leute fallen würde. Die Frau behält ihre vollständige Unabhängigkeit bis zum Augenblicke der Verheirathung; ihr Zukünftiger steht ihr näher als irgend ein anderer Freund des Hauses, und Vertraulichkeiten darf und wird er sich nie erlauben. Was man in Deutschland „Erklärungen“, „Geständnisse“ u. s. w. nennt, kann also nicht vorkommen.

(Fortsetzung folgt.)

in Hinderniß mehr in  
der Soldaten, denn  
über die kleinere,  
sagte Napoleon,  
haben mit Postwagen  
Wack in Ullm ein-  
endsten fünföckel-  
all galt damals für  
nun die Preußen in  
ist im Wesentlichen  
ein-Armees ganze Va-  
und Heizen, ja  
sacken mit sich führte,  
ihrem Vorrücken im  
ken herzustellen, und  
Locomotiven und Wag-  
den Eisenbahntrans-  
det. Eine preussische  
in d d r e i g i g Wa-  
auskommen. Um-  
daß 500 Waggons  
während zur Ausfüh-  
dreifache Zahl er-  
33 Convois für ein  
sehn Tage zur Auf-  
meint, mittelst dop-  
für das Militär ge-  
genüber, mit einer  
Personen würden  
Concentration von  
eg, wo die Batterien  
aus America, sowie  
5 Kanonen doch die  
legen hatten) bestän-  
sien auf Strandbat-  
ind, weil auf dem  
Wag gegeben ist, über  
Beschäftig, noch bei der  
ausgehen darf. Dazu  
wegen ihrer Ungefä-  
zur Verteidigung  
O.  
jede zwischen Sachsen  
die Kronprinz leitet  
armee den Huldigungs-  
rd von den Preußen  
stung; die sächsische  
ist und nach dem  
5. September beginnt  
über Baiern.  
Kriegszeitung hört,  
Regierung und  
Bassel ein Ver-  
ehemaligen curfür-  
bei dieser ersten Be-  
sich gegenständig kein  
bleibt gewöhnlich der  
entgegengelegenen Fälle  
die Angelegenheit in's  
h natürlich auch mit  
dessen schon mehrmals  
Verlobung findet  
ntreich nur aus deut-  
beiden Familien  
wird förmlich in die  
wodurch aber wä-  
ung stattfindet. Eine  
nach wie vor eine  
auszugehen, wäre für  
s. Findet ein Aus-  
eine andere ältere  
den Sitze sich fugend,  
d vornehmsten Dame.  
Der Gatt einer Frau  
sich bei der Frau  
egleiter zu sein, an-  
in Frankreich und be-  
niedern Classen von  
eucht und Gorfurcht  
wird namentlich unter  
nt Vater (père) und  
angereicht, während es  
um sie von denselben  
ohn) und ma fille  
sist Vornehmere lassen  
nen gefallen. Bei den  
alle Damen der Fa-  
erde es als unverzeih-  
und Sitte angefehen  
alte Großmutter be-  
mehe von ihrem Lehr-  
ersten Begegnung und  
und beträgt gewöhn-  
n, selten mehr, öfter  
die Eheleute am Al-  
te sehen. Immer ist  
unde die Sache abge-  
wie ein Schatten auf  
ürde. Die Frau be-  
bis zum Augenlid  
eht ihr näher als ir-  
und Vertraulichkeiten  
Das man in Deutsch-  
f. w. nennt, kann

lichen Hausvermögens, sowie über weitere Bestimmungen den Eid der curhessischen Beamten, unterzeichnet worden sei.

**Florenz, 17. September.** Das Ostsee-Geschwader ist heute aufgelöst worden. Die Schiffe werden größtentheils außer Dienst gestellt. Die Marine-Reserve wurde heute entlassen.

**Florenz, 17. September.** General Revel ist nach Beneidig abgereist, um ein Arrangement wegen der Uebergabe der Festungen zu treffen.

Heute hat eine Conferenz in Wien stattgefunden, in welcher General Menabrea eine von Frankreich und Preußen unterstützte Transaction in der Schuldfrage vorgeschlagen hat. Es wird sehr bald eine neue Conferenz stattfinden.

Ueber die andern Punkte des Friedensvertrages ist ein Einvernehmen erzielt.

**Florenz, 17. September.** Die officielle Zeitung schreibt: Durch die Nothwendigkeit, Sicilien während des letzten Krieges von den Truppen zu entblößen, hat sich die Kühnheit der Uebelthäter, namentlich in der Provinz Palermo, gesteigert. Samstag Nachts sind einige durch 2000 Recrutirungs-Flüchtlinge verstärkte Banden in Palermo eingedrungen, woselbst mit der bewaffneten Macht ein Zusammenstoß stattfand. Es wurden zahlreiche Truppen nach Palermo abgeschickt, um die Ordnung wieder herzustellen. In den übrigen Theilen Siciliens herrscht Ruhe.

**Palermo, 17. September.** Bewaffnete Banden sind in die Stadt eingedrungen, woselbst sie sich organisiren. Die Richter von Montreale verlangen die Erhaltung der religiösen Körperschaften. Die Nationalgarde von Palermo und Umgegend wirkt thätig zur Wiederherstellung der Ordnung.

### Ueber den Mangel an Verkehrsmittel

auf der Theißbahn, über welchen im „Pester Lloyd“ Klage geführt wurde, geht diesem Blatte von Seite der Direction der Theißbahn-Gesellschaft folgende, den wahren Sachverhalt aufklärende Mittheilung zu:

Es wird zugegeben werden, daß man keiner Bahnanstalt zumuthen kann, für ihren Verkehr einen größeren Stand von Betriebsmitteln anzuschaffen und zu unterhalten als erforderlich sind, die ihr zukommenden Gütertransporte auf den eigenen Linien regelmäßig zu befördern. Handelt es sich um die Ausführung von Gütertransporten über mehrere Bahnen, so ist es die Obliegenheit jeder einzelnen, für die Beförderung der Transporte auf ihren Strecken auch die Betriebsmittel beizustellen. Dies vorausgesetzt, eröffnen wir nun, daß zur Ausführung der Gütertransporte von der Theißbahn auf die südöstliche Staatsbahn und weiter, sowie in umgekehrter Richtung hinsichtlich der Wagenbestellung zwischen uns und der Nachbarbahn das vertragmäßige Uebereinkommen besteht, daß jene Bahn, welche von der andern Betriebsmittel in die Benutzung auf ihren Linien übernimmt, sofort eine entsprechende Anzahl ihrer Mittel der letzteren Bahn zur Ausgleichung und Verwendung im gemeinschaftlichen Verkehr zuzuführen habe. — Insofern diesem Uebereinkommen, welches durch die Unzulässigkeit der Waarenumladung auf der Grenzstation bedingt ist, beiderseits nachgekommen werden kann, wird nicht leicht eine anhaltende Störung in der Verladung auf der Versandbahn eintreten. Werden jedoch dieser Bahn von der die Waare zur Weiterbeförderung übernehmenden Bahn nicht sofort Ersatzwagen in gleichem Verhältnisse zugeführt, in welchem ihre Wagen auf den Anschlußbahnen benützt werden; so muß sie unvermeidlich und ohne Verschulden in die Calamität eines Wagenmangels gerathen. — Der Theißbahn können nun momentan von der Anschlußbahn nicht so viele Ersatzwagen täglich zur Verladung im gemeinschaftlichen Verkehr zugeführt werden als Theißbahnmaggen ununterbrochen verladen nach den Stationen der südöstlichen und Nordbahn abgeben werden. Um die erforderlichen Mittel zur schleunigen Rückbeförderung der scheidlichen Truppen über die Grenzen und gleichzeitig für die Transporte zur Dislocation der kaiserlichen Armee, dann zur Beförderung der in die Heimath zurückgehenden Umlauber und Reservisten aufzubringen, wozu hochwichtige Aufträge vorliegen, ist der größte Theil des Wagenparkes der k. k. priv. österr. Staatsbahn-gesellschaft und der a. pr. Kaiser Ferdinands-Nordbahn momentan dem allgemeinen Verkehr entzogen, die Theißbahn somit darauf angewiesen, derzeit ihre Wagen ohne Ersatz auf den Anschlußbahnen in Benutzung zu setzen. Eine Umschau auf dem Bahnhofe in Pest wird dies bestätigen. Auch ist noch zu beachten, daß der Güterverkehr seit den letzten zehn Tagen des vorigen Monats den Umfang der Regelmäßigkeit weit- aus überschritten hat und deshalb keineswegs den Maßstab zur richtigen Beurtheilung der wichtigen Fragen abgeben kann, ob die Betriebsmittel der Theißbahn, ihre Magazine, Lagerkuppeln und sonstigen Deckmittel den Anforderungen des regelmäßigen Verkehrs entsprechen. — Wien, am 16. September. Für den Director: P a u h e n.

### Tagesneuigkeiten.

**Arad.** Ueber die Art und Weise, wie die Preußen in Mähren gewirksam sind, entnehmen wir dem Brief eines ehrwürdigen, allgemein geachteten röm.-kath. Pfarrers folgende Stelle: „... Ich sah also keine Preußen, aber in der ganzen Umgegend, besonders in Olschan, waren sie zu Tausenden. Diese Leute sind keine Menschen, sie betrogen sich wie Barbaren. Alles, was die Zeitungen von ihnen schreiben, ist noch viel zu gelind. Reihenweise durchzogen sie die Höfe und Gärten und stachen rings um sich mit Bajonetten und Säbeln in den Boden und in das Gemäuer, forderten erst fast Alles, und raubten oder verwüsten das Uebrige. Auch dem armen Olschaner Cooperator P. Anton raubten sie sein ganzes Hab und Gut, trotzdem, daß im Hause ein General lag. Je höher der Officier, desto schlechter war er. Der Olschaner Pfarrer war einige Wochen früher, vom Schläge gerührt, gestorben, seine Sachen waren inventirt und verpackt. Der General ließ alle Thüren und Schließer aufbrechen, packte Alles, selbst das Porcellaingeschirre zusammen und schickte es nach Preußen. Es scheint von Oben dem Militär gleichsam befohlen worden zu sein, das ganze Volk so auszupumpen, daß es

sich für viele, viele Jahre nicht erholen und gegen Preußen erheben könne; so war dieser Krieg, seitens Preußens, ein wahrer Raubzug.“

„Officiell meldet nun das „Centrabl. f. Eisenb.“, daß dem Fürsten Max Egon zu Fürstenberg, Prinzen Emil Fürstenberg, Grafen Otto Choret und Louis v. Haber die Concession zum Auebaue und Betriebe der Locomotivbahn von Arad nach Carlsburg mit einer Zweigbahn von Piski bis Petroseny im Szill-Thale verliehen worden sei. Die Hauptbahn soll binnen zwei Jahren und die Zweigbahn ein Jahr darauf vollendet und dem Betriebe übergeben werden. Die dem genannten Consortium concessionierte Trasse würde somit eine wesentliche Abweichung von der seinerzeit im Reichsrathe festgestellten Linie involviren. Von der Zweigbahn Piski-Petroseny war damals keine Rede. Ob dem genannten Consortium die Staatsgarantie zugesagt worden ist, wird in dem genannten Blatte nicht mitgetheilt. Daß das Consortium auf diese Garantie Verzicht geleistet haben sollte, ist kaum wahrscheinlich. Vom Reichsrathe war seinerzeit für die Eisenbahn von Arad über Alvincz nach Carlsburg ein jährliches Reinertragniß von 1.050.000 fl. zugesichert.“

Für den aus den Comitaten Arad, Csongrad, Bekés und Esanád bestehenden Nothstandsbezirk sind 200.000 fl. angewiesen, von welchem 10.000 fl. für Maghar-Bécska im Arader Comitatz, 55.272 fl. 72 kr. für das Bekés, 65.636 fl. 37 kr. für das Csongrad und 69.090 fl. 91 kr. für das Esanader Comitatz bestimmt wurden.“

„P. N.“ vernimmt, daß der berühmte Historiker, gemeine Csanader Bischof und ungarische Cultusminister Michael Horváth, nachdem er das bittere Brod der Verbannung 18 Jahre lang gegessen, die Erlaubniß zur straffreien Rückkehr ins Vaterland bekommen hat. Eben so wird schon in Kürze der Rückkehr des Emigranten Hiazint Ronay entgegen gesehen.“

Die Zahl der ungarischen Wigblätter soll abermals um ein neues vermehrt werden, welches unter dem Titel „Hétfelű sárkány“ (Siebenköpfiger Drache), unter der Redaction des Herrn Stefan Klméri-Kis und in Wodianer's Verlag in Pest am 6. October zum ersten Male erscheinen wird.“

Der Präsident des Magistrats von Fiume (Mauzoni) hat den Brief der ungarischen Aerzte und Naturforscher, womit der Wunsch ausgedrückt wurde, ihren alljährigen Congreß in Fiume halten zu können, nicht nur nicht beantwortet, sondern sogar ad acta gelegt. Wie dieses zur Kenntniß der Einwohner gelangte, beschloß man, eine außerordentliche Sitzung der Municipal-Congregation abzuhalten, um den Wünschen der ungarischen Aerzte und Naturforscher mit einer bejahenden Antwort zu willfahren, und um den Beweis zu liefern, daß, wenn die Fiumaner freie Wahl des Magistratspräsidiums hätten, der jetzige Präses keineswegs der Erwählte sei.“

H. W. Baron v. Kuhn hat an die Tiroler-Schützen-Compagnien folgenden Tagesbefehl erlassen: „Hauptquartier Trient, 6. September 1866. An die Vandeschützen, Scharfschützen und freiwilligen Compagnien Tirols! Als vor mehreren Monaten Sr. Maj. der Kaiser die Landesverteidigung Tirols aufgerufen hatte, seid Ihr als würdige Söhne Eurer tapferen Vorfahren herbeigeeilt, um theilzunehmen an den Kämpfen, die das Land von dem Eindringen des schon an der Grenze stehenden Feindes bewahren sollten. Mannhaft und tapfer habt Ihr gestritten, habt muthig alle Mühseligkeiten eines beschwerlichen Gebirgskrieges bestanden und in jeder Gefahr wacker ausgeharrt an der Seite der braven Truppen. Sr. Majestät der Kaiser will nunmehr, da friedlichere Verhältnisse eingetreten sind, in allergnädigster Fürsorge für die treuen Unterthanen, welche neuerdings mit ihrem Blute die alttirolische Ergebenheit für den Monarchen und die Liebe zum Vaterlande besiegelt haben, selbe nicht länger mehr ihrem himmlischen Herd entziehen, und hat die Entlassung aller Schützen-Compagnien anbefohlen. Ihr schiedet nunmehr aus dem Verband der Truppen, mit denen Ihr als brave Kriegsgenossen ruhmwürdigen Antheil an den Erfolgen dieses Feldzuges genommen habt. Ich sage Euch Allen ein herzlich „Lebewohl“ und meinen Dank für Eure Mitwirkung zum Gelingen der Aufgabe, die Sr. Majestät der Kaiser mir allergnädigst anvertraut hatte. Wenn einst die Stunde der Gefahr wieder hereinbrechen sollte, so werde ich — ich bin es überzeugt — mit denselben Begeisterung zu den Waffen eilen und eingedenk der Siege, welche einen zehnfach übermächtigen Feind von der Grenze gewiesen, wieder mit Eurem Blute einstehe für das geheiligte Recht Sr. Majestät des Kaisers und für den Schutz des Vaterlandes.“

„Das in der am 5. d. abgehaltenen Versammlung der Versicherer der Nuova Società gewählte Comité hat beschlossen, mit der Direction dieser Versicherungsgesellschaft in directe Verbindung zu treten, und zu diesem Behufe eine telegraphische Anfrage nach Triest gerichtet, ob die Nuova einen Bevollmächtigten zur Verhandlung über eine auf kürzestem Wege zu bewirkende zweckmäßige Liquidation in Wien ernennen wolle. Nach der bereits eingelangten telegraphischen Antwort wird die Nuova noch im Laufe dieser Woche sich über die an sie gestellte Anfrage bestimmt erklären.“

Ein sonderbarer Zufall so erzählt, die „Hungaria“, macht in Ofen viel von sich reden. Ein armer bedürftiger Familienvater, dessen Frau vor Kurzem starb, setzte seinen letzten Zehrpennig in die Lotterie auf die letzte Wiener Ziehung. Einen Tag vor derselben schrieb er einen Brief an seine verstorbene Frau, worin er sie bat, sich seiner und der Kinder zu erbarmen und beim lieben Gott Fürsprache für deren Zukunft einzulegen, und steckte diesen Brief in das noch weiche Erdreich des Grabes. Der Tag der Ziehung kam, und zufällig ist der Nothpennig zum Glückspennig geworden, denn die gefetzten Nummern wurden gezogen und brachten der Familie einen Leno. Seitdem sieht man eine Menge von armen Leuten in die Lotterie setzen, dann zum Friedhofe wallen, wo sie in dem Wahne, nun gewiß vom Glück begünstigt zu werden, auf den Gräbern ihrer Angehörigen mit den Briefen eine ähnliche Procebur wie die

erzählte vornehmen. Da nun der Zufall selten zweimal nacheinander und in gleicher Weise thätig ist, so wird es nach der nächsten Ziehung der Enttäuschungen genug geben.“

„(Ein neuer Orden.)“ Berliner Blätter melden: „Wir hören, daß unter dem 13. d. M. ein definitiver Beschluß über die Gründung eines neuen Ordens gefaßt worden ist, der den tapferen heimkehrenden Soldaten, und zwar ohne Unterschied der Grade vom General bis auf den Gemeinen herab verliehen werden soll. Es wird dieser Orden in Form eines Kreuzes nach Art des Ritterkreuzes des Hohenzollern'schen Haus-Ordens aus der Bronze der eroberten Kanonen gegossen werden. Da aber natürlich die Fertigstellung desselben noch längere Zeit in Anspruch nehmen dürfte, so wird der König, dem Vernehmen nach, an dem Eingungstage, und zwar bei der Befichtigung der Truppen auf dem Königspalze, das Band des Ordens zur vorläufigen Vertheilung bringen, so daß der Einzug bereits mit der Decoration erfolgen kann! Diese wird sich ganz besonders gut ausnehmen neben der schwarz-gelb-weißen Schleswig-Holstein-Medaillen, welche an die ehemalige Bräuderlichkeit der Preußen und Oesterreicher erinnert.“

„(Eisenbahn-unglück.)“ Wir entnehmen der „Schlef. Zig.“ folgenden Bericht: Das zum ersten Armeecorps gehörige vierte Feldbataillon des ostpreussischen Infanterie-Regiments Nr. 44 wurde am Mittwoch den 12. September, Nachmittags, mit einem Entzuge der k. l. Nordbahn von Prerau aus weiterbefördert. Der aus circa 70 Wagen bestehende Train stieß um Mitternacht in Währisch-Ditrau in der Nähe des Bahnhofes mit einer ihm entgegenkommenden Rangirungsmaschine so heftig zusammen, daß beide Locomotiven zum Theile zertrümmert wurden. Die hinter der Maschine folgenden fünf Güterwagen des Militärszuges hielten in Folge des heftigen Anpralles sofort aus, entgleisten und stürzten die an dieser Stelle fast haushohe Böschung hinab in einen unterhalb des Fahrdamms gelegenen tiefen Teich. In den Wagen selbst befanden sich außer den betreffenden Mannschaften und Pferden auch noch die Regiments-Kriegscasse mit einem Vorrath von 6000 Thalern, ferner die Officier-Bagage, sowie Bekleidungsgegenstände, Tornister und Stiefeln der Soldaten vom Bataillon. Von den Mannschaften wurden 7 schwer und 11 milder erheblich verwundet. Dem Burschen des Zahlmeisters wurde das rechte Bein zweimal, das linke Bein einmal gebrochen. Der Secretär des Zahlmeisters erlitt mehrere schwere Verletzungen an Kopf und Brust, die Uebrigen erlitten Armbrüche. Sogleich eine Anzahl von Mannschaften zur Rettung der Verunglückten und zum Auffinden der genannten Gegenstände sich bis an den Hals ins Wasser wagten, konnten doch wegen der das Bett des Teiches ausfüllenden zertrümmerten Güterwagen und wegen der herrschenden Finsterniß nur 4000 Thaler in Beuteln aufgefunden werden. Auch außerdem ist der Verlust nicht unbedeutend, da sich unter der Officier-Bagage werthvolle Gegenstände, wie Uhren u. s. w. befanden. Der Zugführer der österr. Rangirungsmaschine wurde von der Locomotive unter die Räder geschleudert und ihm dabei das rechte Bein vollständig vom Leibe getrennt, das später von einem preussischen Soldaten, noch im Stiefel steckend, aus dem Teiche herausgezogen wurde. Der Verunglückte gab schon bei seinem Transporte nach der Stadt den Geist auf. Von Pferden ist nur eines todt auf dem Plage geblieben, doch sind noch mehrere sehr beschädigt. Erst nach mehrstündigem Aufenthalt, während dessen die verwundeten Soldaten in dem Lazarethe zu Währisch-Ditrau untergebracht wurden, konnte das Bataillon weiterbefördert werden. Gestern langte dasselbe in Breslau an. Nach den Versicherungen mehrerer Officiere hätte das Unglück sehr leicht noch größere Dimensionen annehmen können, da im Augenblicke der größten Verwirrung ein preussischer Train mit Artillerie herangefahren kam. Glücklicherweise gelang es aber dem Locomotivführer, rechtzeitig zu bremsen, so daß der Zug noch vor der Unglücksstätte anhalt.“

„(Düsterer Ziffern.)“ Nach den von dem großen See-Assicuranz-Bureau „Veritas“ in Paris veröffentlichten Ziffern betrug die Zahl der im verwichenen August völlig untergegangenen Schiffe, soweit bis jetzt die Nachrichten eingelaufen sind, 168, nämlich 77 englische, 26 amerikanische, 14 französische, 7 holländische, 3 preussische und 4 verschiedene; 5 Schiffe nimmt man außerdem, wegen Ausbleibens aller Nachrichten, als mit Mann und Maus untergegangen an. Ueberhaupt sind dem 1. Januar bis zum 31. August d. J. im Ganzen 1827 Schiffe völlig verunglückt.“

„Zum Andenken an die americanische Deputation unter Fox soll bekanntlich eine russische Medaille geprägt werden, zu welchem Zweck bereits reichliche Fonds gesammelt sind. Die Medaille wird auf dem Avers den russischen Doppeladler, mit dem Sternbanner zierlich verflochten, enthalten; auf dem Revers wird in russischer und englischer Sprache die Devise: „Einig fest in Freude wie in Gefahr!“ geprägt sein.“

„Unter dem Titel „Das Europa des Friedens“ ist eine, angeblich in Newyork bei Smitt Frères (1866) herausgegebene Karte in Umlauf gesetzt. Auf dieser Karte ist Frankreich bereits durch Belgien und einen Theil von Luxemburg vergrößert, ganz Deutschland ist ein Einheitsstaat mit der Hauptstadt Berlin, Desterreich hat seine zum ehemaligen deutschen Bund gehörigen Länder inclusive Böhmen und Mähren an Deutschland abgetreten, hat aber dafür alle Donauländer erhalten. Die Grenze Oesterreichs bildet das schwarze Meer, Rumänien, Serbien, der größte Theil der europäischen Türkei, auch Constantinopel gehören zu Desterreich, die Hauptstadt dieser mächtigen Monarchie ist Pest. (Wien ist eine deutsche Grenzstadt.) Die auf Asien zurückgedrängte Türkei verliert außerdem noch Palästina und das übrige Syrien, sowie die Insel Cyprien. Diese Gebiete bilden den neuen Kirchenstaat: Hauptstadt wahrscheinlich Jerusalem. Der heilige Vater hat somit eine hübsche Entschädigung für Rom erhalten, das auf der Karte bereits zur Hauptstadt Staliens geworden. Auch Südtirol ist bereits mit der Halbinsel vereinigt. Auf Triest jedoch, das zu Deutschland gehört, und Dalmatien, das bei Desterreich bleibt, hat Italien keinen Anspruch. Hoch oben im Norden hat sich das skandinavische Reich aus Schweden, Norwegen und Danemark ge-

